

Bezugspreis:
Monatlich in Neuenburg RM. 1,40
Durch die Post ins Orts- und Ober-
amtsbezirk, sowie ins sonstige in-
ländische Vertriebsgebiet RM. 1,40 mit
Postzuschlag. Die Postgebühren
betragen eine Nummer 10 Post.
In Fällen höherer Gewalt besteht
kein Anspruch auf Wiedererstattung
des Bezugspreises.
Bestellungen nehmen alle Post-
ämter, sowie Agenturen und
Vertriebsstellen jederzeit entgegen.
Genehmigung Nr. 404
Postamt Nr. 24 bei der Oberamts-
Poststelle Neuenburg.

Der Enztöler

ANZEIGER FÜR DAS ENZTAL UND UMGEBUNG

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenburg

Druck und Verlag der Reeb'schen Buchdruckerei (Inhaber Fr. Dießinger). Für die Schriftleitung verantwortlich Fr. Dießinger in Neuenburg.

Anzeigenpreis:
Die einseitige Zeile über
beim Raum 20 Sp., Restamette
10 Sp., Restamette 100 Proz.
Zuschlag. Offerte und Auftrags-
erteilung 20 Sp. Bei größeren
Aufträgen Rabatt, der im Falle
des Nachverfahrens einfügig
wird, ebenso wenn die Zahlung
nicht innerhalb 8 Tagen nach Ab-
rechnungsdatum erfolgt. Bei Ver-
änderungen treten sofort alle früheren
Vereinbarungen außer Kraft.
Berichtsstand für beide Teile 15
Neuenburg. Für teile Aufträge
wird keine Gewähr übernommen.
Erscheint täglich mit Ausnahme
der Sonn- und Feiertage.

Re. 143 Freitag den 23. Juni 1933 91. Jahrgang

Die Sozialdemokratische Partei verboten

Verlust der Mandate jeglicher Art — Völliges Propaganda-Verbot — Vermögenskonfiskation

BR. Berlin, 22. Juni. Vorgänge der letzten Zeit haben den unumstößlichen Beweis dafür geliefert, daß die deutsche Sozialdemokratie vor hoch- und landesverräterischen Unternehmungen gegen Deutschland und seine rechtmäßige Regierung nicht zurückbleibt. Führende Persönlichkeiten der SPD, wie Bels, Breitscheid, Stämpfer, Bogel, befinden sich seit Wochen in Prag, um von dort aus den Kampf gegen die nationale Regierung in Deutschland zu führen. Bels hat eine Erklärung veröffentlicht, daß sein Austritt aus dem Büro der Parteien Internationale nur fingiert gewesen sei. Er hat an den Vorsitzenden der Arbeitergruppe auf der Internationalen Arbeiterversammlung in Genf ein Telegramm geschickt, in dem er in verächtlicher Weise die Arbeiterschaft der übrigen Länder gegen die nationale deutsche Regierung aufzubringen versucht. Die erweiterte Parteileitung der SPD hat sich auf der vor einigen Tagen in Berlin abgehaltenen Sitzung lediglich nach außen von diesen Leuten wie Bels, Breitscheid usw. distanzieren, es aber beschönigerweise unterlassen, diese Personen wegen ihres landesverräterischen Verhaltens wirklich abzuschnüdeln und aus der Partei auszuschließen.

Im Gegenteil ist in einer von der Polizei überreichten Geheimvermittlung sozialdemokratischer Führer in Hamburg ebenfalls landesverräterisches Material gefunden worden. Dies alles zwingt zu dem Schluß, die sozialdemokratische Partei Deutschlands als eine staats- und volksfeindliche Partei anzusehen, die keine andere Behandlung mehr be-

ansprechen kann, wie sie der kommunistischen Partei gegen-
über angewendet worden ist.

Der Reichsminister des Innern hat daher die Landesregierungen ersucht, auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 2. Febr. 1933 die notwendigen Maßnahmen gegen die SPD zu treffen. Insbesondere sollen sämtliche Mitglieder der SPD, die den noch den Volksvertretungen und Gemeindevertretungen angehören, von der weiteren Ausübung ihrer Mandate sofort ausgeschlossen werden. Den Ausgeschlossenen werden selbstverständlich die Türen gesperrt. Der Sozialdemokratie kann auch nicht mehr die Möglichkeit gemährt werden, sich in irgend einer Form propagandistisch zu betätigen. Versammlungen der sozialdemokratischen Partei sowie ihrer Hilfs- und Erklärungsorganisationen werden nicht mehr erlaubt werden. Ebenso dürfen sozialdemokratische Zeitungen und Zeitschriften nicht mehr herausgegeben werden. Das Vermögen der sozialdemokratischen Partei und ihrer Hilfs- und Erklärungsorganisationen wird, soweit es nicht bereits in Verbindung mit der Auflösung der freien Gewerkschaften beschlagnahmt worden ist, beschlagnahmt.

Mit dem landesverräterischen Charakter der sozialdemokratischen Partei ist die weitere Zugehörigkeit von Beamten, Angestellten und Arbeitern, die aus öffentlichen Mitteln Lohn oder Gehalt beziehen, zu dieser Partei selbstverständlich unvereinbar.

Jugend in Front

Zum Zeit der deutschen Sonnenwende

Man hat die deutsche Revolution vom Frühjahr 1933 mit Recht eine Revolution der Jugend genannt. Markierende Solonnen der deutschen Jugendmannschaft haben zuerst die Straße und dann den Staat erobert. Alles, was überaltert war, wurde vom Schwung dieser gläubigen und unerschrockenen Jugend hinweggefegt. Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft! Dieses Wort ist durch den Siegeszug der nationalen Idee hinlänglich in das Bewußtsein verankert worden: „Wer die Zukunft hat, dem gehört auch die Jugend!“. Weil Deutschland reif war zur Erneuerung an Geist und Gliedern, weil die Zukunft einem freien und gerechten Deutschland gehörte, hat sich die Jugend niemals mit der grauen Gegenwart des Scheiterns von Weimar abgefunden, sondern sie hat unter den Führen von Langemarck, die immer dem zukünftigen und besseren Deutschland gehörten. Denn jetzt die Reichsregierung Adolf Hitlers das uralte deutsche Fest der Sonnenwende zum Nationalfest der Jugend erklärt hat, so ist dies für die deutsche Jugend gleichzeitig Dank und Ansporn.

Die Engländer haben ihre Scout-Bewegung, die Franzosen haben ihre „Auffklärer“, die Polen haben ihre „Solos“, fast alle Stanten der Erde haben eine militärische Jugendausbildung, kein Volk der Welt aber hat eine wirkliche Jugendbewegung der Jugend. Die deutsche Jugendbewegung ist nur aus dem deutschen Wesen heraus zu verstehen. Sie ist auch keine „gleichgeschaltete“ Leiterscheinung, sondern sie brach bereits auf, als die Notwendigkeit einer politischen Revolution von der Masse des deutschen Volkes noch nicht im mindesten erkannt war. Als um die Jahrhundertwende flacher Fortschrittsglaube und latente Behaglichkeit die Quellen des deutschen Seelentums zu verstopfen drohten, war es die deutsche Jugend, die hinaus-
zog in Wald und Feld, in Heimat und Volkstum, und die auf dem Wege über die Natur und alle echten Bindungen das wirkliche und heimliche Deutschland entdeckte. Im Walden-
gemeinsamer vor Langemarck hat die deutsche Jugend mit ihrem Blute ein einziges Bekenntnis zum ewigen Reiche deut-
scher Nation abgelegt. Die Sonnenwende von 1933, die auf allen Bergeshöhen anzufangen werden, die Feuerschwärze, die hinaus in die heruntergelassene Nacht fliegen, die Feuerschwärze, die in dieser Sonnenwende einer erwachten Nation abgelegt werden, sie wären in ihrem letzten Sinne unmöglich ohne den Geist von Langemarck, ohne die seelische Vorbereitung, die von der deutschen Fortschrittjugendbewegung geleistet worden ist. Der auf der Insel Osel für sein Volk und Vaterland gefallene Walter Nier ist zum Symbol für diese erste revolutionäre Jugendbewegung geworden, als er durch sein Selbstopfer den Sozialismus der Tat bewies, der seinen treffendsten Ausdruck in der Heldenliede fand: „Wer auf die Höhe des Reiches schwört, hat nichts mehr, was ihm selber gehört!“

Erst eine spätere Zeit wird feststellen, was Deutschland seiner Jugend verdankt. Alle geistigen und politischen Entschcheidungen sind im Herzen der Jugend angetragen worden, lang bevor sie politisch verwirklicht werden konnten. Als die Scheiternsjahre der deutschen Wirtschaft noch dem deutschen Volke ein Leben im alten Stile vortäuschte, war es die Jugend, die allen Einwendungen der sogenannten Vernunft zum Trotz die Arbeitsdienstpflicht forderte. Rangauf der Staat darauf, Arbeitslager einzurichten, hatte die Jugend in voller Freiwilligkeit mit der Artamanenbewegung, mit dem Land-
helferdienst und mit der Erntehilfe begonnen. Auf unzähligen Auslands- und Grenzlandfahrten war die Brücke zu allen deutschen Volksteilen im Auslande geschlagen worden. In der Zeitgenossenschaft und Kameraderie war ein neuer Stil deutscher Jugendlichkeit herausgebildet worden, der heute in den großen Bewegungen der nationalen Revolution gelebt wird. Das Vermächtnis der Toten des Weltkrieges fand durch den Einsatz der Jugend eine würdige Erfüllung. Die Reichsregierung stellt mit vollem Rechte fest: „Wenn an diesem Abend die ganze deutsche Jugend am Feuer verbrannt ist und ihr Gesang zum Nachhallen steigt, wird sich ein Feuer der Liebe und Opferbereitschaft für das Vaterland entzünden und nie wieder verlöschen.“

Nicht ein Einzelbund, keine Zellorganisation, keine Gewerkschaft oder Partei wird diesmal die Sonnenwende aus-
sagen, sondern es wird die gesamte deutsche Jugend sein, die sich zu ihrem Staate und ihrem Volke bekennt. Von dem großen Generalfeldmarschall, der noch bei Königgrätz socht, über den Reichsanführer, der als namenloser Soldat vier Jahre an der Front stand, bis zum jüngsten Mitglied der Hitler-
Jugend ist jetzt wieder die fortlaufende Kette der Generationen geschlossen. Die deutsche Jugend grüßt die große Vergangenheit des Reiches. Sie ehrt die toten Kameraden des Weltkrieges und die lebenden Kameraden hinter dem Flieg und Schraubstock, sie erneuert das Gedächtnis ihres Einsatzes, ihrer Opferbereitschaft und ihres gläubigen Gehorsams. Gleichzeitig aber auch meldet mit den emporsteigenden Flammen die deutsche Jugend ihren Führeranspruch an. Es gibt nichts Volkstümlicheres auf der Erde, alles Volkstümliche ist nur ein Übergang zu etwas Besseren. Die deutsche Revolution steht nicht an ihrem Ende, sondern erst am Anfang. Sie zu vollenden, ist die deutsche Jugend berufen. Dies steht neben den Stolz auf die bisherigen Leistungen demut vor den in uns wirkenden geschichtlichen Mächten und Bereitschaft gegenüber der Notwendigkeit einer solchen Arbeit voran. Denn die Jugend wird sich ihren Führeranspruch nur bewahren können, wenn sie ihn durch Leistung und Dienst rechtfertigt. Wenn die Nacht des Restes der Jugend zu Ende ist, beginnt der Werktag der Arbeit. Die deutsche Jugend wird diesen Werktag nur dann bestehen, wenn sie den unerschütterlichen Glauben ihrer Seele mit der unangreifbaren Klugheit des Geistes zu verknüpfen versteht. Nur dann wird es auch künftighin heißen: „die Zukunft gehört der Jugend“.

Eine Verfügung Dr. Bels

Berlin, 22. Juni. Der Zeitungsdienst teilt folgende Verfügung des Führers der Deutschen Arbeitsfront mit:

Mit der Bildung der Deutschen Arbeitsfront sollte der Wettbewerb der Arbeiter- und Unternehmerorganisationen gegenübergebrochen werden. Nicht allein damit der letzte Unterschied des Marxismus getroffen werden, sondern es sollte auch die unglückliche Verpfichtung der deutschen Arbeitmenschen behoben werden. Kleinliche und eigenständige Subjekte werden diese große revolutionäre Tat nicht anerkennen und versuchen, mit Nachbildungen und Selbsthilfeorganisationen diese Arbeit zu schwächen.

Es ist der Wille des Führers, daß außer der Deutschen Arbeitsfront keinerlei Organisationen mehr, weder der Arbeiter, noch Arbeitgeber existieren.

Ausgenommen sind der bündische Aufbau und Organisationen, die einzig und allein der Fortbildung im Bereiche dienen. Alle übrigen Vereine, auch die sogenannten

evangelischen und katholischen Arbeitervereine sind als Staatsfeinde zu betrachten, weil sie den großen Aufbau hindern und hemmen, deshalb gilt ihnen unser Kampf und es ist höchste Zeit, daß sie verschwinden.
(gez.) Dr. Robert Ley.

Der Nationalsozialismus handelt kraft seiner Stärke großmütig, jedoch wird dieses Handeln hier und dort von seinen kleinen Gegnern als Schwäche angesehen. So war der Nationalsozialismus auch den Christlichen Gewerkschaften und anderen bürgerlichen Gruppen gegenüber großmütig. Diese Tat wurde mit Indulgenz und Milde beantwortet. Hierzu kommt, daß sich in den vorstehenden Verbänden in Korruption und Verschwendunglegenheiten größte Korruption herausgehellt hat. Aus dieser Erkenntnis heraus verfolge ich folgendes:

Alle Dienststellen der Christlichen Gewerkschaften und der Angestelltenverbände sind mit Nationalsozialisten zu besetzen. Die Mitglieder des Großen Arbeitskomitees der Deutschen Arbeitsfront: Bernhard Otte, Friedrich Beltrusch, Dr. Theodor Brauer, Franz Behrens, sowie die bisherigen Führer der Christlichen Gewerkschaften (Stegerwald, Imbisch und andere) werden von mir aus der Deutschen Arbeitsfront ausgeschlossen. Sie dürfen selbstverständlich keinerlei Amt führen und es ist hiermit allen Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront verboten, irgendwelche Verhandlungen mit diesen Leuten zu führen. Hierdurch soll dokumentiert werden, daß jeder, der es wagt, den großen revolutionären Aufbau unserer Nation anzutasten, für alle Zeiten geächtet wird.
(gez.) Dr. Robert Ley.

Die Neuorganisation der Jugendverbände

Anordnungen des Jugendführers des Deutschen Reiches

Berlin, 22. Juni. (Conti.) Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, hat zur Neuorganisation der deutschen Jugendverbände Anordnungen erlassen. Er hat den Deutschen Jugendführerrat berufen, der ihm beratend zur Seite steht. In den Jugendführerrat wird aufgenommen ein Vertreter der evangelischen Jugend, der katholischen Jugend, der Wehrverbände, der bündischen Jugend, der Sportjugend, der berufsbündischen Jugend. An den Beratungen des erweiterten deutschen Jugendführerrates nehmen Vertreter der interessierten Ministerien teil. Für die Länder, sowie für die preussischen Provinzen werden Beauftragte ernannt.

Der Jugendführer hat weiter angeordnet:
Der Großdeutsche Bund mit seinen Unter- und Zellorganisationsen ist mit Wirkung vom 17. Juni 1933 aufgelöst. Mit dem Großdeutschen Bund sind aufgelöst: Reichsdeutscher Jugendrat, Deutsche Freischar, Deutscher Pfadfinderbund, die Ge-

ten, Ringgemeinschaft Deutscher Pfadfinder, Ring Deutscher Pfadfinder, Deutsches Pfadfindercorps, Freischar evangelischer Pfadfinder. Der Reichsausschuss der deutschen Jugendverbände wird mit sofortiger Wirkung aufgelöst. Die bisherigen Aufgaben des Reichsausschusses werden in die erweiterten Aufgaben der Jugendführung des Deutschen Reiches übernommen.

Bedeutende Stellungnahme des preussischen Kultusministers zur Kirchenfrage

Wechsel in der Leitung der Kirchenabteilung

BR. Berlin, 22. Juni. Der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Kurt an den Leiter der Kirchenabteilung des preussischen Kultusministeriums, Herr Ministerialdirektor Dr. Trendelenburg, folgenden Brief gerichtet:

„Sehr geehrter Herr Dr. Trendelenburg! Die Bestellung eines kommissarischen Präsidenten des Evangelischen Oberkirchenrates ohne Unterrichtung und Befragung des preussischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung bedeutet einen Schritt der altpreussischen Landeskirche, der für das Verhältnis des Staates zur Kirche nicht ohne ernste Folgen bleiben kann.“

Zur Lösung der dadurch auftauchenden Fragen bedarf es eines Referenten, der sich vor Übererfahrungen bewahrt und dessen Auffassung vom nationalen Staat sich mit der von mir vertretenen vollständig deckt. Ich beauftrage Sie daher mit dem heutigen Tage von Ihrem Amt.
(gez.) Kult.“

Kultusminister Ruff hat gleichzeitig den Herrn Landgerichtsrat Jäger mit der Leitung der Kirchenabteilung im Kultusministerium beauftragt.

Reichsminister Dr. Goebbels vor den Pressevertretern Hessens

Frankfurt a. M., 21. Juni. (Conti.) Reichsminister Dr. Goebbels hielt heute bei dem Empfang der Pressevertreter Hessens eine Rede, in der er u. a. erklärte: Was wir früher erlebt haben, das war eine Kritik, die in erster Linie darauf abgeheilt war, eine Regierung zum Sturz zu bringen und an ihre Stelle eine Oppositionspartei zu setzen. Dieses Recht zur Kritik streiten wir unseren Gegnern ab. Das deutsche Volk ist innerlich nicht zum Parlamentarismus geneigt und deshalb ist es auch kein Zufall gewesen, daß der Parlamentarismus in Deutschland soweit entartet war, daß er gar nicht mehr die Fähigkeit zu regieren in sich hatte.

Der Reichsminister gab dann einen Überblick über die geleistete Arbeit während der letzten Monate und erklärte, daß, historisch gesehen, mehr geleistet worden sei als in den vergangenen 14 Jahren. Das Ergebnis könne man am prägnantesten als germanische Demokratie bezeichnen, eine Demokratie, in der das Volk nicht selbst Politik macht, sondern den Volksgenossen Politik Männern seines Vertrauens überläßt. Der nationalsozialistische Staat ist eine Führungshierarchie.

Dr. Goebbels erklärte zu der Aktion gegen die internationalen Kampfbünde, daß es notwendig sein werde, von Zeit zu Zeit die Tore der nationalsozialistischen Bewegung aufzusperrten gegen den Ansturm der Renegaten, die in die Organisation hineinkriechen. Es sei aber unbedingt notwendig, die Tore offenhalten für die Jugend. Die Revolution sei noch im Gange und sie werde sich durchziehen, bis sie das Ziel erreicht hat. Aufgabe der Presse sei es, ihr den Weg zu ebnen und nicht zu verstopfen.



Tschechoslowakische Verlautbarung zu den österr.-ungarischen Monarchiegerüchten

Frankreichs Haltung

Brag, 22. Juni. Wie das tschechoslowakische Pressebüro aus Paris meldet, hatte der tschechische Gesandte Dr. Clusky heute vormittag eine Unterredung mit dem französischen Außenminister Paul-Boncour über alle aktuellen politischen Fragen. Morgen wird der jugoslawische Außenminister Jevlic und am Samstag wahrscheinlich der tschechoslowakische Außenminister Benesch eine Unterredung mit Paul-Boncour haben.

Der Pariser Berichterstatter des tschechoslowakischen Pressebüros, der an amtlicher französischer Stelle über die Stellungnahme der französischen Regierung zu den Gerüchten über eine geplante Einigung Österreichs mit Ungarn anfragte, erhielt die Versicherung, daß die französische Regierung sich niemals zu einer Politik herbeilassen werde, die zum Verfall Mitteleuropas führen würde. Frankreich sei fest entschlossen, seinen Anteil an irgend einer Taktik oder Tendenz zu nehmen, sondern sich direkt gegen eine solche zu stellen, welche einer positiven Organisierung Mitteleuropas, wie es die kleine Entente bevorzucht, entgegenstehe wäre. Die Vereinigung Österreichs mit Ungarn würde nach Ansicht französischer amtlicher Kreise zu einem Verfall und zu weitgehenden Beeinträchtigungen in Mitteleuropa führen.

England und die Gerüchte

London, 22. Juni. (Conti.) Die plötzlich in Umlauf gekommenen Gerüchte über Projekte, die auf einen engeren Zusammenhalt zwischen Österreich und Ungarn hinarbeiten, wurden heute in dem internationalen Kreis von Politikern, den die Weltwirtschaftskommision in London zusammengeführt

hat, ziemlich lebhaft erörtert. In britischer amtlicher Stelle sieht man diesen Projekten offenbar recht ablehnend gegenüber. Von dieser Seite ist man bereits dem Gerücht entgegengetreten, als ob die britische Regierung bereits zu Verhören gegeben habe, daß sie gegen eine Wiederherstellung der Habsburger Monarchie in veränderter Form nichts einzuwenden habe.

Ungarn bemerkt

Budapest, 22. Juni. In der ausländischen Presse sind in den letzten Tagen aufsehenerregende Mitteilungen über eine Habsburger-Restaurierung, eine österr.-ungarische Personalunion und über ähnliche Dinge erschienen. Demgegenüber wird von kompetenter ungarischer Stelle auf die Parlamentsrede des Ministerpräsidenten Gömbös verwiesen, worin er erklärte, daß die Königsfrage nicht aktuell, die Personalunion aber unerwünscht ist. In maßgebenden politischen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß diese Auffassung des Ministerpräsidenten von der öffentlichen Meinung des ganzen Landes geteilt wird. Eben deshalb werden die im Ausland aufgetauchten Sensationsmeldungen in das Land der Märchen verwiesen.

Vizekanzler Winkler über Österreichs Unabhängigkeit

Wien, 22. Juni. Vizekanzler Winkler sagte bei einer vom Landbund veranstalteten Sonnenwendfeier in einer Rede, es sei klar, daß die Verwalter des Staates der politischen Gewalt die Waffen des Staates entgegensetzten. Die nationale Standesfront werde aber die Gegenläufe überwinden. Der politische Streit zwischen den Deutschen Österreichs und Deutschlands müsse durch Österreich selbst beseitigt werden. Wenn Österreich seine Unabhängigkeit verteidige, so tue es dies deswegen, weil es in Europa genug Menschen gibt, die eine Anarchie und ein Chaos in Österreich begrüßen würden, um Österreich fremden Einflüssen zu unterwerfen.

Riefenprofessurdeutung der NSD. im Lustgarten

Berlin, 21. Juni. (Conti.) Die NSD. Berlin veranstaltete heute im Lustgarten eine gewaltige Demonstration. Die Riefenprofessurdeutung der NSD. im Lustgarten wurde von der gesamten NSD. bis zu den Brücken hin und in die Schloßfreiheit hinein war dicht besetzt.

Der Führer des Gesamtverbandes der deutschen Arbeiter, Schuhmann, betonte in seiner Ansprache, daß unser Idealismus und unser Wille zur Mitarbeit in Gem mit Ihnen getreten wurde. Der französische Journalist brachte es fertig, Dr. Ley einen Gefängniswärter der deutschen Arbeiterfront zu nennen. Unsere Verhandlungspartner waren es gewohnt, daß die deutschen Vertreter zu allem Ja sagten, und sich in unseliger Weise erniedrigten. Wir haben ihnen gezeigt, daß wir uns nicht demütigen lassen und unseren eigenen Weg gehen, und weil uns keine Genehmigung gegeben wurde, haben wir die Gensler Giftdose verlassen.

Als Vertreter der deutschen Arbeitgeber in der Arbeitsfront erklärte Dr. Erdmann: Wir haben der Welt gezeigt, daß es in Deutschland einen Willen zu gemeinsamer Aufbauarbeit gibt. Wir haben nicht nur eine neue Organisationsform, sondern einen neuen Geist geschaffen.

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, kündigte an, daß die Deutsche Arbeitsfront schon in der allerersten Zeit eine Körperschaft des öffentlichen Rechtes werde. Neben der Deutschen Arbeitsfront gebe es keine Vertretung, weder der Arbeitnehmer, noch der Unternehmer.

Der Berliner Führer der NSD., Engel, wies mit Nachdruck darauf hin, daß der heutige Protest der NSD. sehr ernst sei. Das Internationale Arbeitsamt habe in der Vergangenheit nicht ein Wort für die deutsche Arbeiterfront gesagt. Eine Hebung und Besserung des Loses der arbeitenden Menschheit auf internationalem Wege wolle man in Gem auch gar nicht. Am Hinblick auf die kommenden sozialpolitischen Gesetze wies der Redner darauf hin, daß es in Zukunft nicht mehr zulässig sei, daß Frauen mit Schwerarbeit im Einklang ausgenutzt werden. Die Belegschaften dürften in Zukunft auch nicht mehr verringert werden, solange die Unternehmer ihren grundsätzlichen Produktionsapparat nicht umbauen. Der Redner schloß, wenn wir im kommenden Jahre wieder den 1. Mai als Tag der Nationalen Arbeit feiern, dann wird dieser Staat schon ein ganz anderes Gesicht erhalten haben.

Um die zukünftige wirtschaftliche Betätigung der Gemeinden

Berlin, 21. Juni. Wie das D.D.J.-Büro meldet, haben im Zusammenhang mit den Forderungen und zum Teil schon durchgeführten Maßnahmen für einen härteren Schutz des gewerblichen Mittelstandes bei den zuständigen Stellen auch Überlegungen über eine Neuordnung der wirtschaftlichen Betätigung der Gemeinden begonnen. Der Wunsch der Beteiligten ist es, die wirtschaftliche Betätigung der Gemeinden so zu ändern, daß jede Konkurrenzmöglichkeit gegenüber dem gewerblichen Mittelstand ausgeschlossen wird. Aufschlußreich in diesem Zusammenhang ist ein Schreiben, das der Deutsche Gemeindegewerksbund an seine Mitgliedsgemeinden gerichtet hat. Er gibt darin genaue Anweisungen, welche wirtschaftlichen Betätigungen in Zukunft noch bei den Gemeinden erlaubt werden können. In erster Linie sollen die Kommunen auch zukünftig Gas-, Elektrizitätswerke, Wasserwerke und Verkehrsunternehmungen betreiben. Daneben können Unternehmungen in Frage, deren Unterhaltung durch die Gemeinden aus überwiegenden Gründen kultureller, sozialer oder hygienischer Art geboten erscheint, wie z. B. Wohlfahrts-, Alters- und Erholungsheime, Badeanstalten, Bibliotheken, Markthallen und Straßenreinigung. Es sollen jedoch sogenannte kommunale Hilfsbetriebe wie Druckereien, Buchbindereien usw. nicht zum Aufgabenkreis der Gemeinden gehören und nur in besonderen Fällen zulässig sein. Selbst in diesen Ausnahmefällen dürfen beratende Einrichtungen nur zur Deckung eigenen Bedarfs herangezogen werden, nicht aber zum Verkauf an private Verbraucher. Weiter wird unterstrichen, daß selbstverständlich auch die noch verbleibenden wirtschaftlichen Unternehmungen der Gemeinden nach den Gesichtspunkten kaufmännischer Betriebsführung zu verwalten sind. Die Städte sind angehalten worden, ihre Unternehmungen unter Beachtung der neuen Richtlinien nachzuwachen und dabei mit der Wirtschaftsbeteiligung Deutscher Städte AG. zusammenzuarbeiten. - Die dem Schreiben kommt allerdings vorerst lediglich empfehlender Charakter zu, der jedoch angesichts der Bedeutung der gleichgeschalteten großen Organisationen andrerorts dürfte, um in den meisten Fällen die Richtlinien in die Praxis zu überführen.

Wieder deutscher Wirtschaftserfolg im Auslande. Die deutsche Firma Siemens-Daunton und Grün & Wiffinger erhielten den Auftrag zum Bau einer Untergrundbahn in Buenos-Aires trotz schärfsten englischen Wettbewerbes. Damit haben wir einen neuen beachtlichen deutschen Auslandserfolg errungen.

Aus Stadt und Land

(Wetterbericht.) Die Wetterlage hat sich wenig geändert. Der nördliche Hochdruck besteht fort. Für Samstag u. Sonntag ist immer noch unbeständiges Wetter zu erwarten. **Wirtensfeld, 22. Juni.** Als heute früh der 22-jährige Gustav Regelmann, Pfeifer von hier, in das Geschäft nach Storbheim fahren wollte, geriet er bei der Einmündung von der Bahnhofsstraße in die Wildbaderstraße unter das Lastauto mit Anhängerwagen des Springer Schotterwerks, wobei ihm der rechte Fuß oberhalb dem Knöchel abgefahren wurde. Die Schuldfrage wird durch die eingeleitete Untersuchung geklärt werden.

Heinberg, 22. Juni. Am Sonntag, 18. ds. Mts., führte eine Spielgruppe des Liederkranzes Oberollbach unter der Leitung des Hauptlehrers R. Steinmüller das Heimatstück „Der Bildhauer“ von H. Reiff auf. Die Aufführung ist in jeder Beziehung sehr gut gelungen. Man spürte, daß seitens der Gruppe und der Leitung mit viel Fleiß und Liebe gearbeitet wurde. Man war aber auch erstaunt über die Kunst der Spieler, den Verlust des Stückes lebendig zu machen und schließlich hoheländigen Humor zu geben. Eine große, hübsch eingerichtete und bemalte Tribüne im Kammergarten, der mit Lampen beleuchtet war, bildete für das Spiel einen feinen Raum. Weil das Stück bei jedem Zuschauer tiefe Eindrücke hinterläßt und die geleistete Arbeit ein wertvoller Beitrag an der Heimat ist, ist bei Wiederholung des Spiels zahlreicher Besuch und schönes Wetter zu wünschen.

Der erste Blindensonntag in Württemberg

Von der Bezirksgruppe Reutenbürg des Württembergischen Blindenvereins, E. V., wird uns geschrieben:

Der Sonntag nach der Sommerferien, also der 22. Juni, wird einer Anregung des großen Ehrenvorsitzenden Mitgliedes unseres Württ. Blindenvereins, Ludwig Siegel in Ulm, entsprechend, heute erstmals im ganzen Land als allgemeiner Blindensonntag begangen. Sämtliche 16 Bezirksgruppen unseres Vereins hatten an diesem Tag Versammlungen ab, um in allen Teilen des Landes den einmütigen Willen der Blinden zum Ausdruck zu bringen. Nicht der Mittelwegung will dieser Tag dienen, wenngleich wir wohl wissen, daß die Hilfsvereine und Selbsthilfsorganisationen der Blinden zur Erfüllung ihrer großen Aufgaben auch Geldmittel benötigen, sondern der Beding und Pflege von Interesse und Verständnis für Lebenslage und Lebensleistung der Blinden in der weitesten Volksschicht. Diesem Zweck dient vor allem eine „Feierstunde“ im Südwest, die aus Anlaß des Blindensonntags am 22. Juni, nachmittags 2 1/2 bis 3 Uhr, von Stuttgart aus gefeiert und deren Vortragsteil ausschließlich von blinden Vereinstagungsmitgliedern bestritten wird. In einer kurzen Ansprache „Was Blinde der deutschen Volksgemeinschaft geben“ wird im Rahmen dieser Feierstunde der Zweck der Veranstaltung und das Wollen der Blindenbewegung dargelegt werden.

Es ist gewiß ein fruchtbarer Gedanke, gerade in der Zeit, wo die Natur in ihrer vollsten Prachtentfaltung steht, weite Kreise unseres Volkes daran zu erinnern: „Ihr habt Volksgenossen, die all diese Herrlichkeiten nicht wahrnehmen können und die trotzdem mutig und ehrlich bemüht sind, ihren Platz im Leben auszufüllen. Laßt ihnen Verständnis und Förderung zuteil werden!“ Es darf wohl erwartet werden, daß der Blindensonntag, mit dem jetzt in Württemberg ein erster Anfang gemacht wird, ähnlich wie der Muttertag mit der Zeit zu einer in allen Volksteilen verantwortlichen Einrichtung werden und daß sich diese Feiern im Laufe der Jahre auf das gesamte deutsche Sprachgebiet ausdehnen wird. Die Bezirksgruppe Reutenbürg des Württ. Blindenvereins begibt die Feiern des Blindensonntags am 22. Juni, nachmittags 2 Uhr, im Gasthaus zum „Schiff“ zu Reutenbürg.

EI - EI - EI

Unter diesem Zeichen steht im Sommer beim so reichlichen Eierlegen die Küche des Gehilfenjägers und Landwirts. Besonders bei den heutigen schlechten Absatzverhältnissen und den selber immer noch allzu hohen Futtermittelpreisen kann die Hausfrau gar nichts Allgiereres tun, als mit ihrer Familie so viel Eier wie nur immer möglich selber zu verarbeiten. Sie bietet damit sich und den Ihrigen eine im Verhältnis zu ihrem Nährwerte und der großen Wohlbedachtlichkeit geradezu lächerlich billige Kost; es erübrigt sich dadurch teilweise auch der Ankauf verschiedener anderer, teurerer Lebensmittel, was wiederum dem Geldbeutel zugute kommt. Frankreich, dessen Geflügelzucht und -Mästereien weltbekannt sind, weiß in seiner gleichfalls hochberühmten Kochkunst dem Ei als Hilfsmittel bei kulinarischen Genüssen den allerersten Platz zu. Ja, ein französischer Koch räubte sich, seinem Herrn nahezu

WOLFG. MARKEN Drei-Eichen-Hof

VEREIN-RECHTSCHUTZ-VERLAG OSKAR MÜLLER, WERDAU I. SA.

(2. Fortsetzung.)

Die beiden Mädchen standen von ihren Maschinen auf und umarmten die Freundin. „Bravo, Helga!“ sagte Anita, der blonde Bubikopf. „So soll es jedem Freiden gehen, der es wagt, uns so zu kommen. Toll, wenn ich erst tausend Härlichkeiten in Kauf nehmen soll, ehe sich der Mann bereit erklärt, mit mir durch's Leben zu pilgern... nein, lieber eine alte Jungfer werden, das ist mir lieber.“

„Sehr richtig!“ ertönte Grimms Stimme aus dem Hintergrund. „Es gibt aber noch ankündige Männer. Bitte, meine Damen, sehen Sie mir an. Un... um für die Zukunft werde ich den Damen einen Knäuel befehlen.“

„Gut verstanden, Grimm!“ lachten die Mädchen und waren wieder guter Laune. Das Intermezzo war rasch vergangen. Am nächsten Morgen war Referendar Koppe nicht erschienen.

Rechtsanwalt Dr. Koch zeigte eine sehr ärgerliche Miene und war so mürrisch wie selten.

Als er mit Helga alles durchsprach, ehe er zum Gericht ging, hörte er Helgas Ausführungen an, nicht mehrmals dazu, ohne aber ein Wort zu verlieren.

Helga hatte auf ein freundliches Wort über die Erledigung des Prozesses Goldth gewartet, aber es kam nicht. Der Anwalt war sehr zugunpfe und behandelte sie noch mehr als sonst von oben herab.

Als sich Helga anschickte, das Zimmer zu verlassen, sagte Dr. Koch: „Einen Augenblick noch, Fräulein Kettler. Was war gestern eigentlich mit Koppe los?“

Helga wurde glühend rot und sagte dann fest: „Ich glaube, das wissen Herr Doktor genau, daß ich ihm eine Ohrfeige gab, weil er so unverschämte mich zu küssen.“

Dr. Koch lächelte, ein widerwärtiges, lässiges Lächeln, das Helga immer auf die Nerven fiel.

„Du lieber Gott!“ sagte er dann leichthin. „Sie müssen nicht so pikant sein über diese Kleinigkeit. Ja, es ist eine Kleinigkeit. Ich liebe natürlich jederzeit Vertraulichkeit in

meiner Kanzlei und billige Herrn Koppes Dummheit durchaus nicht... aber Sie müssen auch etwas Verständnis haben. Herr Koppe hatte mit mir die Nacht durchgefeiert, und es war sehr fidel zugegangen. Die Stimmung lag ihm noch im Blut. Da ließ er sich hinreißen. Es war nicht recht, daß Sie diese Dummheit gleich mit einer so kräftigen Ohrfeige quittierten.“

Sehr kühl entgegnete Helga: „Ich bin vielleicht etwas schwerfälliger in solchen Dingen, Herr Rechtsanwalt, aber ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie Herrn Koppe darauf aufmerksam machten, daß es ihm das nächste Mal nicht besser gehen würde.“

Leicht neigte sie das Haupt und verließ das Zimmer, den Chef in müder Stimmung zurücklassend.

Am nächsten Tage bat Helga für sich und ihre Kolleginnen um Gehaltserhöhung.

Sie wurde abgewiesen. Der Rechtsanwalt tat es in einer so feinen und doch gemeinen Weise, daß Helga allen Mut verlor. Sie hatte bisher geglaubt, daß sie wirklich eine Kraft sei, die weit über dem Durchschnitt stehe. Aber wenn Dr. Koch ihre Besten so zerpfückte, das Hauptstüchle verpag und die Nebenstüchle dreitrat, dann verlor sie immer den Mut.

Heute aber raffte sie sich auf und sagte: „Herr Doktor, dann zwingen Sie mich, daß ich meinen Posten in Ihrer Kanzlei ausbe.“

Dr. Kochs Gesicht blieb glatt und ruhig, und lächelnd sagte er: „Ja, Fräulein Kettler, was wollen Sie aber dann anfangen?“

„Ich lorge mich darum nicht. Ein tüchtiger Mensch kommt überall fort.“

„Ja, das beweise ich nicht. Aber bedenken Sie doch einmal das Schwerkere Ihrer Stellung. Sie sind bei mir Bürovorsteherin. Das ist ein Nooum. Alle meine Kollegen haben Bürovorsteher, und es ist keiner unter ihnen, der seinen verdienten, eingearbeiteten Bürovorsteher mit einer Bürovorsteherin vertauschen möchte. Sie müßten als Stenotypistin gehen.“

„Ganz gleich, Herr Doktor!“ sagte das Mädchen erregt.

„Ja, das wäre ein Schritt zurück, meine Liebe, und dann: man engagiert eine Bürovorsteherin nirgends im Anwalts-gewerbe als Stenotypistin, denn sonst ist die Gefahr der

Reklungen zwischen dem Bürovorsteher und dieser Dame gegeben, wenn diese Dame in einzelnen Fällen tüchtiger sein sollte als der Bürovorsteher. Dieser Kalamität legt sich kaum ein Kollege von mir aus.“

„Die Industrie braucht auch tüchtige Kräfte.“

„Das tut sie. Aber ich weiß nicht, wie Sie und Ihre Kolleginnen gleich zu dreien neue Stellungen finden sollten.“ Helga erichraf innerlich.

„Wollen Sie damit sagen, Herr Doktor, daß Sie auch meinen beiden Kolleginnen kündigen würden, wenn ich Sie verlasse?“

„Allerdings!“ entgegnete der Rechtsanwalt zynisch. „Das muß ich tun, denn Sie drei sind mir zu befreundet miteinander. Angenommen, Sie gingen doch zu einem Kollegen von mir, dann bestünde für mich die Gefahr, daß Mitteilungen prozessualer Natur von Ihnen weitergegeben werden könnten.“

Helga sah den Rechtsanwalt starr an. Dann verließ sie mit einem verächtlichen Zug um den Mund das Büro ihres Chefs.

Dr. Koch aber war sehr mit sich zufrieden. Er hatte seine Triumpfe doch wundervoll ausgespielt.

Die drei Mädels hatten nun nichts zu lachen. Eine Schikane jagte die andere. Nichts konnten sie dem Rechtsanwalt recht machen. Auch der Referendar zeigte sich von einer gemeinen Seite. Er bemühte sich, die Ohrfeige doppelt und dreifach zurückzugeben.

Und die drei Mädchen bemühten sich von diesem Tage an um Stellen. Aber es gingen viele nutzlose Angebote in die Welt hinaus. Die Zahl der arbeitslosen Kräfte war zu groß. Man bot Schundgehälter.

So waren die Freundinnen gezwungen, auszuharren. Drei Wochen nach dem Tage, an dem der Prozeß Goldth gewonnen worden war, kam die Entscheidung.

Evelyne Meyer, die Tochter des Großhändlers Meyer, war die Braut des Rechtsanwalts. Sie war enorm reich, dazu noch leiblich hübsch, immer raffiniert gekleidet und blendend frisiert und angezogen.

Wenn Evelyne Meyer ins Büro kam, gerieten die drei Mädels stets in Wut, denn Evelyne Meyer sah die Kräfte ihres Bertobens als Menschen zweiter Klasse an.

(Fortsetzung folgt.)



